

Brief an die Ordensleute und die Mitglieder geistlicher Gemeinschaften im Bistum Mainz

*über die IX. Ordentliche Vollversammlung der Synode der Bischöfe
vom 2. bis 29. Oktober 1994 in Rom über „Das gottgeweihte Leben
und seine Sendung in Kirche und Welt“*

Bischof Karl Lehmann, Mainz

Liebe Schwestern und Brüder!

Unmittelbar nach meiner Rückkehr aus Rom, wo ich als einer der vier Teilnehmer aus der Deutschen Bischofskonferenz an den Beratungen teilnahm, will ich Ihnen einen ersten Brief schreiben und Ihnen ein wenig von dem Geschehen berichten. Der Bischof von Augsburg, Pater Viktor Josef Dammertz OSB (lange Abtprimas des Benediktinerordens in Rom und Erzabt von St. Ottilien), Weihbischof Georg Weinhold aus dem Bistum Dresden-Meißen und ich waren von der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Der Hl. Vater hat Herrn Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln, in die Synode berufen. Aus unserem Bereich nahmen durch die Berufung des Hl. Vaters auch teil Provinzial Pater Peter Schorr OFM (Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Ordensobern), Frau Generaloberin Edeltrud Weist OSB (Missionsbenediktinerinnen von Tutzing) und Frau Dr. Gertrud Pollak (Direktorin der Mainzer Fachakademie für Gemeindepastoral und Religionspädagogik am Römerwall), die als Experte für die Säkularinstitute herangezogen wurde.

Es war eine sehr große Synode: Ungefähr 230 Mitglieder, 100 berufene Ordenschristen und Experten, acht Ordensangehörige aus den orthodoxen Ostkirchen und den reformatorischen Kirchen als Gäste, schließlich der Stab der Synode nebst den Verantwortlichen für die Presse. Dabei darf man nicht übersehen, daß fast 40% der teilnehmenden Bischöfe wiederum Ordensleute waren. Auch wenn es eine Bischofssynode war und blieb, so waren doch die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ordensleute und Angehörige geistlicher Gemeinschaften. Damit ist wenigstens in einem hohen Maß die Gefahr abgewendet worden, daß es nicht nur eine Synode über die Schwestern und Brüder geworden ist, die nach den evangelischen Räten leben, sondern daß sie selber ein ganz wichtiger aktiver Teil der Synode waren und man mit ihnen sprach.

– Übrigens waren Mutter Theresa die ganze Zeit und Roger Schutz (Taizé) mit Max Thurian für einige Tage in der Synode.

Die ersten 14 Tage waren ausgefüllt mit 250 Wortmeldungen aus aller Welt (6–7 Minuten) und mit 13 längeren Anhörungen von Ordenschristen von Cuba bis Weißrußland. Die zweite Hälfte konzentrierte sich auf die direkte Aussprache in 14 Sprachzirkeln. Ihre sorgfältigen Berichte waren die Grund-

lage für die Abfassung der „Thesen“, die nochmals diskutiert, überarbeitet und schließlich am Ende zur Abstimmung gestellt wurden. Diese gesamten Materialien werden dem Hl. Vater übergeben, einschließlich der Vorbereitungsarbeiten, um daraus bis in ca. einem Jahr das sogenannte postsynodale Dokument zu erstellen.

Nach den Synoden von 1987 über die Laien und 1990 über die Priesterbildung war es konsequent, nun auch über die Stände der Kirche zu sprechen, die nach den evangelischen Räten leben. Die Zahl der Ordenschristen und der Angehörigen der Säkularinstitute beträgt zwar weit über eine Million, dennoch sind dies nur 0,12% der Mitglieder der katholischen Kirche. Etwa 72,5% sind Frauen. Frauen und Laienbrüder, also Laien, bilden die Mehrheit (etwa 82%). Die Vielfalt der Gemeinschaften ist sehr groß. „Es gibt heute etwa 1423 weibliche Ordensinstitute päpstlichen Rechtes und etwa 1550 diözesanen Rechtes. Man zählt etwa 250 männliche Ordensinstitute päpstlichen Rechtes und 242 diözesanen Rechtes. Ferner gibt es etwa 165 Säkularinstitute... Dazu kommen die etwa 39 Gesellschaften des Apostolischen Lebens päpstlichen Rechtes“ (Instrumentum laboris, S. 8).

Aber es ist kein Zweifel, daß diese Minderheit in der Geschichte und Gegenwart der Kirche eine viel größere Bedeutung hat. Sie ist vergleichbar mit dem Sauerteig des Evangeliums. In diesen Gemeinschaften konzentriert sich eine große Vielfalt von Lebensformen, spirituellen Traditionen und apostolischen Werken in der Kirche. Es war für alle in der Synode eine große Möglichkeit, wochenlang Einblicke in diesen geistlichen Reichtum zu erhalten. Die Kirche ist nicht denkbar ohne diese Kerntruppe und ihren kaum einschätzbaren Anteil an ihrer Wirksamkeit in allen Bereichen, nicht zuletzt auch in der Mission.

Wenn ich meine eigentliche Grunderfahrung während dieser Wochen zur Sprache bringen soll, wie sie da und dort auch in den verabschiedeten Papieren zum Ausdruck kommt, ist es die Überzeugung, daß die Orden auch in der Gegenwart und für die Zukunft lebendige Kern- und Vortruppen in der Kirche sind, die das katholische Christentum in Glaube, Hoffnung und Liebe radikal leben, als Einzelne und in Gemeinschaft das Leben gemäß den evangelischen Räten nach innen und außen überzeugend gestalten und in den Herausforderungen und Brennpunkten geistiger, spiritueller und gesellschaftlicher Nöte wegweisend und weltweit für die Kirche gegenwärtig sind. Trotz des Wissens um den Rückgang vieler Berufungen und mancher Schwierigkeiten hat diese Grundüberzeugung von der Dynamik des Evangeliums in der Welt durch das Zeugnis des Lebens nach den evangelischen Räten – auch und gerade in der Form der Kontemplation – die Synode bestimmt. Davon gingen Hoffnung und Zuversicht aus.

Fast 30 Jahre nach dem Konzil war es auch an der Zeit, eine Art Zwischenbilanz zu versuchen im Blick auf die vielen Änderungen in dieser Zeit. Manches ist gelungen und hat zur Erneuerung beigetragen. Vieles liegt gewiß im argen. Dabei gibt es auch Nachlässigkeit und Schuld. Eine Synode kann diese Gewissenserforschung aber nur anstoßen, sie muß in jeder Gemeinschaft im

ganzen und vor Ort erfolgen. Ich kann hier freilich nur einige Perspektiven erwähnen. Man wird sehen, wie das nachsynodale Dokument diese Fragen aufgreift. Die verabschiedeten 55 Thesen auf ungefähr 60 gedruckten Seiten bilden dafür eine große Hilfe. Da dieser Text dem Hl. Vater zur Verfügung gestellt wird, wird er – wie auch sonst bei den Synoden üblich – nicht veröffentlicht.

In der Begründung des Rätestandes war man sich einig, daß die radikale und ausdrückliche Nachfolge Jesu Christi das Fundament und die letzte Norm darstellt. Die konkrete Lebensform erhält sie durch die evangelischen Räte der Ehelosigkeit um des Himmelsreiches willen, der Armut und des Gehorsams. Die Kirche nimmt das Versprechen, in dieser Lebensform zu bleiben, als Gelübde oder in einer anderen Form von Bindung entgegen. In diesem Zusammenhang wurde auch versucht, vielfach gebrauchte Begriffe näher zu erläutern, wie „prophetisch“, „alternativ“, „Charismen/charismatisch“, „Option für die Armen“ usw. Es zeigte sich dabei auch für die deutsche Sprache eine besondere Schwierigkeit. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich zur Beschreibung des Lebens nach den evangelischen Räten, das ja die Ordenschristen und die Angehörigen der Säkularinstitute einbegreift, in den romanischen Sprachen das Wort von der „vita consecrata“ (gottgeweihtes Leben) ziemlich durchgesetzt. Auch die französische und englisch-sprechende Welt kennt diesen Begriff. Bei uns wirkt er noch ziemlich fremd. Wir haben aber kein entsprechendes, gutes und vor allem rezipiertes deutsches Wort. Ich bitte, diese Verlegenheit bei der Lektüre der „Grußbotschaft“ gebührend und wohlwollend zu beachten.

Es gibt sehr viele Themen, die diskutiert wurden: das monastische Leben, die kontemplativen, die apostolisch-tätigen Orden, die Stellung der Frau, die Laienbrüder, die Gesellschaften des apostolischen Lebens, die Spiritualität, die Klausur, das Ordenskleid, die schöpferische Treue bei der Erneuerung, die gegenseitigen Beziehungen von Diözese und Rätestand, die Zusammenarbeit mit vielen Laien, die sich in verschiedener Weise angliedern wollen, die Formen des erneuerten Apostolates, die Mission und Inkulturation, das Apostolat der Erziehung, Dienst an den Kranken, Gespräche in der Ökumene und zwischen den Religionen, Berufungspastoral, Fort- und Weiterbildung, Schaffung eines Martyriologiums von Blutzeugen aus den Räten im 20. Jahrhundert usw. Ein ganz zentrales Thema war die Ordensfrau und ihre Gemeinschaften. Die Säkularinstitute wurden öfter genannt, aber man tat sich mit dem Thema doch etwas schwer. Das nachsynodale Dokument soll näher darauf eingehen. Es ist in diesem Rahmen unmöglich, so etwas wie eine Zusammenfassung zu versuchen. In dem beiliegenden Interview mit KNA/Rom (Herr Schidelko) habe ich einige Fragen näher angesprochen.

Außerdem finden Sie in der „Grußbotschaft“ der Synode, die in sechs Sprachen abgefaßt und veröffentlicht wurde, einige Hinweise. Bitte beachten Sie, daß ein solches Grußwort sich an die Schwestern und Brüder in der ganzen Welt richtet und daß deshalb die Ansprache etwas allgemeiner ausfällt, der

Charakter der Übersetzung sich nicht ändern läßt usw. Die Mitglieder der entsprechenden Kommission, darunter auch der Bischof von Augsburg und Frau Generaloberin Edeltrud Weist, haben sich die größte Mühe gegeben.

Der Hl. Vater war trotz des erkennbaren beeinträchtigten Gesundheitszustandes, vor allem beim Gehen, fast immer in allen Plenar-Versammlungen anwesend und hat außer durch die Ansprachen im Eröffnungs- und Schlußgottesdienst die Synode immer wieder durch kurze, humorvolle und zuversichtliche Worte ermutigt. Dies gilt vor allem auch für die Ansprache am Schluß nach dem festlichen Essen, als er uns alle nach Hause entlassen hat. Es war ihm wichtig zu betonen, noch nie seien so viele Frauen bei einer Synode gewesen. Sie hätten deutlich gemacht, wie unentbehrlich das Wirken der Frauen, die nach den evangelischen Räten leben, für die Kirche sei. Dieser Einfluß müsse auch bei Verfassung des nachsynodalen Dokumentes erhalten bleiben.

Es wird nicht leicht sein, die Anstöße und den Schwung der Synode, der gerade auch für unser Land und unsere Situation wichtig ist, weiterzugeben und zu erhalten. Ich bin froh und dankbar, daß ich in den nächsten Wochen und Monaten manche Termine habe, wo ich dies innerhalb des Bistums und auch auf der Ebene der Bischofskonferenz versuchen kann. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unserem Sprachraum werden dies gewiß auf ihre Weise auch tun.

Herr Kardinal Meisner, der für die nächsten drei Jahre in den Synodenrat gewählt wurde, der auch für die Nachbereitung dieser Synode Verantwortung mitträgt, wird unsere Anliegen an wichtiger Stelle weitervertreten können, weil dieser Rat auch für die Nachbereitung Sorge trägt. Wir haben im deutschen Sprachzirkel, in dem auch Bischöfe und Ordensleute aus Mittel- und Osteuropa mitgewirkt haben, manches durch unsere Beiträge einbringen können. Ich habe bisher keine Synode erlebt, in der von Anfang bis zum Ende so viele Anregungen eingebracht und vor allem auch berücksichtigt wurden. Ich erhoffe mir dies auch für das Schlußdokument. In diesen Wochen fiel mir auch auf, wie viele wichtige Dokumente es seit dem Konzil zum Ordensleben gibt und wie wenig sie im einzelnen bei uns wirklich bekannt geworden sind. Es wäre nicht die schlechteste Vorbereitung auf das Erscheinen des postsynodalen Dokumentes in einem Jahr, wenn wir den einen oder anderen Text uns nochmals ansehen würden (vgl. dazu vor allem die „Ordenskorrespondenz“).

Ich hoffe, daß ich Ihnen mit diesem längeren Schreiben, mit dem Interview und vor allem mit der Grußbotschaft der Synode etwas Einblick geben kann in das, was wir getan haben. Ich freue mich jedoch, wenn ich Ihnen persönlich begegne. Mit der Bitte um Gottes Segen für Sie und mit herzlichen Grüßen sowie einem großen Dank für alles, was Sie für die Kirche bei uns leisten, sei es im Gebet oder auch im apostolischen Werk, bin ich

Ihr Bischof gez. Karl Lehmann